

Thema: FÜRS LEBEN GEZEICHNET

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 26.04.2020 in der EMK Adliswil (Video BLOG)

Mitten in der Nacht stand Jakob auf und nahm seine beiden Frauen und die beiden Nebenfrauen und seine elf Söhne und brachte sie an einer seichten Stelle über den Jabbok; auch alle seine Herden brachte er über den Fluss. Nur er allein blieb zurück.

Da trat ihm ein Mann entgegen und rang mit ihm bis zum Morgengrauen. Als der andere sah, dass sich Jakob nicht niederringen ließ, gab er ihm einen Schlag auf das Hüftgelenk, sodass es sich ausrenkte. Dann sagte er zu Jakob: »Lass mich los; es wird schon Tag!« Aber Jakob erwiderte: »Ich lasse dich nicht los, bevor du mich segnest!« »Wie heißt du?«, fragte der andere, und als Jakob seinen Namen nannte, sagte er: »Du sollst von nun an nicht mehr Jakob heißen, du sollst Israel heißen! Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gesiegt.«

Jakob bat ihn: »Sag mir doch deinen Namen!« Aber er sagte nur: »Warum fragst du?«, und segnete ihn. »Ich habe Gott von Angesicht gesehen«, rief Jakob, »und ich lebe noch!« Darum nannte er den Ort Penuël. Als Jakob den Schauplatz verließ, ging die Sonne über ihm auf. Er hinkte wegen seiner Hüfte. Bis zum heutigen Tag essen die Leute von Israel, wenn sie Tiere schlachten, den Muskel über dem Hüftgelenk nicht, weil Jakob auf diese Stelle geschlagen wurde.

Genesis 32,23-32 (GNB)

Liebe Gemeinde,

ein ganz wichtiger Zuspruch steckt in diesem Lied: „Du bist von Gott geschaffen, gewollt, geliebt – genauso, wie du jetzt bist!“ Wer das glauben kann, findet die Basis, die eigene Person mit ihrer ganzen Geschichte anzunehmen. Meine Grenzen und Fehler sind erträglich, meine Möglichkeiten sind tatsächlich zu realisieren, wenn mir zugesprochen wird, was der Refrain allen sagt: *Du bist ein lebendige Wirklichkeit gewordener Gedanke Gottes. Es ist wichtig und gut, dass es dich so gibt, wie du jetzt eben bist!*

Das zu glauben, mag nicht ganz leicht sein. Schliesslich: Niemand von uns ist noch genau so wie ursprünglich von Gott auf die Welt gestellt. Wir sind gewachsen. Gute Erfahrungen genauso wie Sorgen und Fehler haben ihre Spur in unser Gesicht gezeichnet. Ausserdem: Etwa alle sieben Jahre werden sämtliche Zellen des menschlichen Körpers erneuert. Wir sind also nicht mehr, wie wir einmal waren. Und die meisten von uns haben auch aktiv allerlei an sich geändert. Da gibt es medizinisch Notwendiges wie künstliche Gelenke, Sehhilfen oder Zahnkorrekturen. Anderes entsteht aus ästhetischen Impulsen. Von Schönheits-OP's muss man dabei gar nicht reden. Schon das ändern der Haarfarbe gehört dazu. Bei manchen kommen vielleicht auch Tattoos oder Piercings dazu. Vor allem aber gibt es auch viele Veränderungen, auf die wir keinen Einfluss haben: Falten und Furchen, die sich ins Gesicht graben oder Haare, die ausfallen. Und da sind Narben, mit denen meistens eine Geschichte verbunden ist. Ich habe z.B. auf dem Knöchel der linken Hand die (nach 40 Jahren nicht mehr so gut sichtbare) Narbe einer Brandblase, die mich an meinen allerersten JS-Nachmittag erinnert. Da lernte ich, dass ein Luftballon, den man anzündet, nicht nur heiss wird, sondern auch tropft. Oder auf der Stirn (mit dem Rückzug der Frisur langsam besser sichtbar) trage ich die Erinnerung an einen missglückten Sommerferienstart: Wir hatten gerade fertig gepackt und wollten losfahren. Ich hüpfte also fröhlich die Treppe hinunter. Dabei übertrieb ich es und schlug den Kopf dermassen an, dass der Hausarzt erst einmal seine Nähkünste (acht (!) Stiche) auspacken musste, bevor wir losfahren konnten. Meine Geschwister halten mir heute noch vor, wie lange sie damals wegen mir mit knurrendem Magen auf das traditionelle Ferienstart-Frühstück im Autobahn-Restaurant warten mussten.

Solche mehr oder weniger unterhaltsamen Geschichten zu einzelnen Narben könnten wohl viele erzählen. Und dann hinterlässt das Leben auch unsichtbare, innerliche Narben: Enttäuschungen graben sich in der Erinnerung ein. Gescheiterte Beziehungen und Karriereknicks kratzen womöglich massiv am Selbstwertgefühl. Unerfüllte Träume hinterlassen eine dumpfe Leere ... Was ist mit solchen Dingen? Auch das sind Zeichnungen, Spuren, die zu uns gehören und unserer Persönlichkeit, unserem Charakter Konturen geben. Die Frage ist allerdings: Sind wir vom Leben oder fürs Leben gezeichnet? Sind es Narben, die uns entstellen, behindern und vielleicht gar schmerzen? Oder sind es Mahn-Male bewältigter Herausforderungen, aus denen wir Kraft für neue Schritte gewinnen? Erinnern manche vielleicht auch an erfahrene Güte, Treue, Segen Gottes.

Das Leben hinterlässt Spuren und Narben in meinem Leben, manche auch sichtbar auf meinem Körper. Wie kann ich damit so umgehen, dass daraus keine Belastung (vom Leben gezeichnet), sondern eine Motivation fürs Weiterleben (fürs Leben (und Glauben) gezeichnet) werden kann.

Spuren und Zeichen, die das Leben hinterlässt, kommen auch in der Bibel vor. Da ist z.B. KAIN, der seinen Bruder Abel aus Neid umgebracht hat. Deswegen muss er seine Familie verlassen. Doch Gott macht sein Zeichen auf Kains Stirn. Das soll ihn und alle daran erinnern, dass Kain unter Gottes persönlichem Schutz steht. Kain muss zwar die Folgen seiner Tat ertragen. Und doch wird er von Gott fürs Leben gezeichnet, steht als begnadigter Sünder unter seinem Schutz und kann sein Leben im Vertrauen auf eben diesen Gott weiter gestalten und leben (vgl. Gen 4,13-16).

Oder ich denke an MOSES: Lange und intensive Gemeinschaft mit Gott bewirkte, dass sein Gesicht zu leuchten, ja zu strahlen begann, so sehr, dass es die anderen Israeliten blendete und sie ihn baten, seinen Kopf zu verhüllen (vgl. Ex 34,29-35). Die Beziehung mit Gott kann mich so prägen, zeichnen, dass es andere irritiert und erschreckt? Wer weiss, vielleicht kann das seltsame Reaktionen, die ich erlebe, wenn ich meinen Glauben ins Spiel bringe, verstehen helfen. Noch wichtiger aber ist: Ich wünschte mir doch, dass die Gemeinschaft mit Gott meinem Leben eine Ausstrahlung verleiht, etwas zum Leuchten bringt. - Darum kann ich auch beten.

Auch PAULUS fällt mir ein. Er schreibt in Galater 6,17, er trage die *Malzeichen Jesu Christi* an seinem Leib. Sein engagierter Einsatz für die Sache Christi, seine entschiedene Verkündigung des Evangeliums haben ihn Widerstand und Verfolgung erleiden lassen. Dabei hat er sich allerlei Narben zugezogen. Sie sind für ihn wie Bestätigungen (oder: Orden) seines Engagements für den Glauben und für Christus. Ohne etwas verharmlosen oder gar Leidensverherrlichung betreiben zu wollen: Ein wenig beneide ich Paulus darum, dass er sagen kann: Man sieht mir und meinen Narben an, dass ich ein Jünger Jesu bin. Und ich wünschte mir, uns, dass man auch uns deutlicher ansehen könnte: „*Die sind Gottes Kinder. Die gehören zu Christus!*“

Das eindrücklichste Beispiel einer fürs Leben gezeichneten biblischen Persönlichkeit gibt JAKOB ab. Wir haben gehört, wie er nach einer harten Lebens- und Glaubensschule und vielen Jahrzehnten in der Fremde in die alte Heimat zurückkreiste. Mit Sorgen sah er der Begegnung mit seinem Bruder Esau entgegen. Vor vielen Jahren hatte er ihn um den Segen des Vaters gebracht. Jakobs Leben war alles andere als gradlinig verlaufen. Es gab Momente, in denen Eigensinn und Hinterlist Streit und Feindschaft auslösten. Er hatte viel Schuld auf sich geladen und musste lange und hart an den Folgen kauen. Es gab aber auch Momente der Gnade, in denen ihm zufiel, was er nicht verdient hatte, in denen er Führung, Bewahrung und Bereicherung durch Gott erlebte. Zum vorbildlich Glaubenden war Jakob in langen Jahren nur ganz allmählich gereift. So steht er nun als reich gewordener Patriarch an der Schwelle seiner Heimat – stark vom Leben gezeichnet. Und noch einmal kommt es zum Kampf in ihm: Soll er weiter seinen eigenen Weg gehen? Oder sich doch von dem Gott, der ihn trotz allem nicht verlassen hat, den Weg weisen lassen? Das Heft aus der Hand geben, sich diesem Gott ganz anvertrauen und die Begegnung mit seinem Bruder Esau, der nach Jahrzehnten immer noch grollen könnte, riskieren? Eine ganze Nacht lang kämpft Jakob. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod. Und – wie er schliesslich realisiert – er kämpft mit Gott selbst. Schwer gezeichnet geht er aus diesem Kampf hervor, als entschieden ist: Jakob geht den Weg, den Gott weist. Er riskiert die Begegnung mit dem Bruder Esau. Und es kommt – Gott sei Dank – zur Versöhnung.

Doppelt gezeichnet geht Jakob aus dieser Nacht hervor. Einerseits ist er verletzt – eine Narbe mehr also. Er hatte eine Schlag auf die Hüfte abgekriegt und hinkte deswegen. Andererseits geht Jakob als von Gott Gesegneter weiter. Das harte Ringen hatte sich gelohnt. Nun steht er ganz unter Gottes Schutz, ähnlich wie wir es auch bei Kain gesehen haben. Gezeichnet von Gott, fürs Leben und Glauben, d.h. fähig, auf Gott zu vertrauen und von da her sein Leben und Glauben verantwortlich zu gestalten.

Jakob ist gezeichnet. Und das heisst: Jakob ist gesegnet. Wie zu Beginn schon angedeutet: Das deutsche Wort ‚segnen‘ kommt von lateinischen ‚signare‘. Das bedeutet: „*Ein Zeichen machen‘* oder: „*ein Zeichen einschneiden‘*. - Verliebte tun das manchmal: Sie schnitzen die Anfangsbuchstaben ihrer Namen und darum herum ein großes Herz in die Rinde eines Baumes. Ihre Liebe soll so für die Welt sichtbar sein. Das Herz am Baum wird zum Zeichen, das die Liebe für alle immer sichtbar macht. Andere verschonen Bäume und lassen sich dafür ein Tattoo stechen als sichtbares Zeichen für ihre Liebe.

So soll es auch mit Gottes Segen sein: Er ist ein Zeichen, das von Liebe erzählt. Wie es ein Liebespaar in die Baumrinde ritzt, wie es sich andere unter die Haut stechen, so will Gott es in unser Leben prägen (Es könnte sich lohnen, mal wieder ausführlich darüber nachzudenken, wo die Zeichen von Gottes Liebe und Segen im eigenen Leben wahrnehmbar sind). Er ist da, will mit seiner Liebe wahrnehmbar unser Leben beflügeln. Er bietet seine Liebe, seinen Segen allen an. – Wir können also von Gott Gesegnete sein, d.h. unser Leben von seiner Liebe zeichnen lassen. Aus der Gewissheit seiner Liebe werden wir fähig, zu leben und zu glauben. Dabei geht es nicht nur um sich selbst. Denn mit dem Segen verbindet sich der Auftrag, für andere zum Zeichen auf Gottes Liebe hin zu werden. Oder wie es in der ersten, grundlegenden Verheissung an Abraham heisst: „*So spricht der Herr: Ich will dich segnen ... und du sollst ein Segen sein!*“ (Gen 12,2)

Amen